Triarier und Leichtbewaffnete.

Von

Hans Delbrück.

Das Problem der römischen Taktik gehört zu den wenigen der älteren Geschichte, welche wirklich und definitiv lösbar sind. Es ist lösbar nicht auf Grund eines aus Zufall besonders reichen und verlässlichen Quellenmaterials, sondern auf Grund der besonderen Eigenschaft, daß es eine technische Frage ist. Bei technischen Fragen ist entscheidend die höchste und zuverlässigste aller Kritiken, die Sachkritik. Diese ist es, die auch in Fragen der Taktik das letzte Wort zu sprechen hat; die einfache Frage: was ist sachlich möglich? Mit dieser Frage, behaupte ich, ist das Problem der römischen Taktik thatsächlich lösbar, und das ist der Grund, weshalb ich von neuem dazu das Wort ergreife. Ich glaube nachweisen zu können, daß von allen bisher aufgestellten Hypothesen eine einzige sachlich möglich ist. Sollte nun in der That die Phantasie und Kombinationsgabe der ganzen wissenschaftlichen Welt nicht im Stande sein, eine weitere Hypothese aufzustellen, so wird man annehmen dürfen, daß jene einzig übrig gebliebene Lösung auch die richtige ist. Es wäre ja denkbar, daß mit der Zeit noch eine zweite Hypothese gefunden würde, von der man ebenfalls sagen müßte, daß sie sachlich möglich sei. In diesem Falle wäre zuzugestehen, daß bei dem vorhandenen Quellenmaterial eine definitive Lösung nicht zu erbringen ist. So lange aber thatsächlich nur eine Lösung für sich die Eigenschaft der

Möglichkeit zu reklamiren vermag, wird man dieser auch nach menschlichem Ermessen die Präsumption der Wirklichkeit zugestehen.

Nachdem die bisher herrschende Auffassung von einer schachbrettartigen offenen Aufstellung der Manipel im Gefecht allgemein aufgegeben ist, haben sich drei neue Ansichten gebildet, eine vertreten von Ruthe, Soltau und Fröhlich¹⁾, eine von Brundé²⁾ und eine von mir und Rud. Schneider.

1. Die erstgenannte Ansicht stellt sich vor, daß die Manipel schachbrettförmig anrückten, aber vor dem Beginn des Gefechts die Mannschaften durch weiteres Abstandnehmen die Intervalle ausfüllten. Durch Zusammenziehen wurden die Intervalle wiederhergestellt, wenn das zweite Treffen das erste ablösen sollte. Das zweite Treffen rückte in geschlossenen Manipeln durch die Intervalle vor, das erste ging zurück und das zweite stellte durch Abstandnehmen die kontinuierliche Linie wieder her. Das Manöver ist, wie ich in dieser Zeitschrift bereits nachgewiesen habe, noch viel unmöglicher, als die frühere Annahme. Da eine Widerlegung dieses Nachweises nicht erfolgt ist, so würde ich nicht darauf zurückkommen und die Vorstellung als aufgegeben ansehen, wenn nicht Soltau gelegentlich³⁾ eine Äußerung gethan hätte, als ob er noch daran festhielte, und ihr gleichzeitig eine Erweiterung gegeben, die eine Erwähnung verdient.

Ich behaupte also, daß Truppen im Handgemenge nicht abgelöst werden können, da der Feind die Abzulösenden nicht ziehen lassen, sondern gerade die hilflose Situation, in die sie sich durch Zusammendrängen und Lückenlassen selbst setzen, benutzen würde, sie zu vernichten. Soltau hat zwar versucht, sich das Manöver durch Rekruten des rheinischen Jägerbataillons Nr. 8 vormachen zu lassen⁴⁾, leider aber den Feind, der haut und sticht, dabei vergessen. Hätte er nur, wie jener Hauptmann in der Cyropädie, seine Leute getheilt und ihnen tüchtige Rohrstöcke in die Hand gegeben, das Resultat seines Experiments würde anders ausgefallen sein. Selbst wenn die Sache nicht schon an sich so völlig klar wäre, so würde sie quellenmäßig widerlegt durch die Berichte über die Schlacht bei

¹⁾ Deren Schriften sind von mir besprochen in der H. Z. 56, 504.

²⁾ In der Neuen phil. Rundschau Jahrg. 1888 Nr. 3 S. 40.

³⁾ Deutsche Literaturzeitung Jahrg. 1888 S. 177 f.

⁴⁾ Hermes 20, 266.

Cannä, die zwar von Ermüdung, aber durchaus nichts von Ablösung der Hastati durch die Principes wissen. Hierfür hat nun Soltau neuerdings¹⁾ die taktische Erklärung gefunden: „Gerade nur dadurch, daß Hannibal durch einen Flankenangriff die Manipel zusammenschiebt, macht er sie unfähig zur wirksamen Kampfweise“, nämlich der Treffenablösung.

Diese Erklärung hat, fürchte ich, eine bedenkliche Verwandtschaft mit dem berühmten strategischen Plan von „Onkel Herse“ in der „Franzosenzeit“, der auch glaubt, mit dem plötzlichen „links einschwenken“ und in die Flanke und in den Rücken fallen sei alles gethan.

Man würdige nur erst ganz diesen schlaunen Punier! Er hat nur 40 000 Mann Infanterie gegen 70 000. Wie ist da zu siegen? Natürlich nur durch eine Kriegslift. Man macht seine Linie etwas lang und dünn, so daß sie etwa 100 Schritte auf jeder Seite über das feindliche Heer hinausragt (denn tiefer als 100 Schritte wird dieses nicht aufgestellt sein) und „schiebt“ nun mit den überschießenden 30 — 60 Kotten die feindlichen „Manipel zusammen“. Erst werden die Flügelleute sechs Fuß — so viel beträgt nach Soltau der Abstand bei den mit dem kurzen Schwert fechtenden Römern! — fortgeschoben zu ihren Nebenmännern, oder, da sie jetzt wohl rechts= resp. links um gemacht haben, Hintermännern. Dann werden diese zusammen wieder sechs Fuß weiter „geschoben“ auf die Nächsten und so fort. Wie lange kann es dauern, so hat man das ganze feindliche Heer auf einen Klumpen geschoben wie Bleisoldaten — man stößt nur noch daran und die ganze Gesellschaft liegt da! Oder sollten etwa die Römer sich weigern, so auf den Schub gebracht zu werden, und ihrerseits, gedenkend, daß sie doppelt so stark sind, zu „schieben“ anfangen? Oder wenn sie nun gar, in drei Treffen, also mit Abständen standen — wer verhinderte denn die tapferen Triarier des dritten Treffens oder, wenn diese durch die feindlichen Reiter in Anspruch genommen wurden, die tapferen Principes des zweiten Treffens, aus der Mitte sich mit einigen Manipeln durch die Intervalle zwischen den Treffen auf die Flügel zu begeben und die „schiebenden“ Feinde wieder abzuschieben? Die Römer sollen ja eine solche Manövriergewandtheit gehabt haben, daß sie mitten aus dem wildesten Handgemenge eine ganze Schicht Manipel hinwegziehen und durch andere ersetzen konnten. Warum

¹⁾ Deutsche Literaturzeitung a. a. O.

stürmen also nicht einige Manipel auf die bedrängten Flanken, wozu zwischen den Treffen die schönste freie Bahn war? Oder wenn das alles nicht geschieht, was thun denn die Manipel des Centrums, während die paar Hundert oder Tausend „Umklammernden“ das 70000 Mann starke römische Heer von den Flügeln her „zusammenschieben“? Wenn sich jede Rotte nur eine Minute lang wehrt, ehe sie sich vom (schwächeren) Feinde auf die nächste zurückdrücken läßt, so dauert es doch eine Stunde, bis nur 60 Rotten auf jedem Flügel „zusammengeschoben“ sind, was thut das gewaltige Centrum mittlerweile? Dies Centrum, von dem ausdrücklich berichtet wird (Polybius), daß es den ihm gegenüberstehenden Feind bereits geworfen hatte? Warum verfolgt es seinen Sieg nicht, sprengt das feindliche Centrum, verjagt es vom Schlachtfeld und räumt dann auch mit den Flügeln auf? „Flanken stets gedeckt“ ist Onkel Herse's gewichtiger Rath! Der Rath ist sehr gut; ein Flankenangriff ist höchst unangenehm. Aber, Herr Rathsherr, so einfach ist das Kriegsführen doch nicht, daß man bloß seine Linien etwas lang zu machen und um den Feind herumzugehen brauchte, um ihn „an die Stufen des Thrones zu bringen“.

Man verarge es mir nicht, daß ich mich über Soltau's taktische Vorstellungen etwas lustig gemacht habe. Ich weiß selbst am besten, daß es schwer ist, solche Dinge zu einer so klaren Anschauung zu bringen, daß man das Mögliche und Unmögliche unterscheidet. Immer neue Analogien muß man heranziehen, damit das Anschauungsvermögen sich an ihnen einübe und Kontrollvorstellungen gewinne. Ist das Resultat erreicht, so erscheint es unendlich einfach, und was man nun als unmöglich erkannt, ergibt sich auch bald als absurd, denn was ist zwischen einer unmöglichen Vorstellung, die Anspruch auf Realität macht, und einer absurden für ein Unterschied? Soltau's Phantome sind nicht grotesker als viele andere. Die Geschichte und speziell die Kriegsgeschichte ist noch voll von solchen Phantomen. Von den acht Stadien Lauffschritt, die die Athener bei Marathon machten, bis zu der Ritterphalanx, in die Arnold Winkelried einbrach, und dem Rheinübergang, den im Januar 1871 Bourbaki plante, ist die geschichtliche Wahrheit durchsetzt nicht nur von Irrthümern, sondern von Absurditäten, die erst ganz allmählich von der Wissenschaft herausgeseilt werden¹⁾.

¹⁾ Soltau scheint übrigens nicht einmal den Bericht des Polybius noch einmal durchgelesen zu haben, als er seine taktische Idee in den Druck gab.

Sehr wirksam also war naturgemäß der doppelte Flankenangriff des Puniers bei Cannä, das Entscheidende aber war, wie Polybius sagt, die Reiterei, welche die römischen Legionen im Rücken angriff und dadurch, da sie noch nicht gelernt hatten, getheilt, d. h. in Treffen zu fechten, zum Stehen brachte.

2. Viel solider als Soltau ist Brundē. Er läßt die phantastische Ablösung der Treffen durch die Intervalle fallen, faßt die Bedeutung der Intervalle für die Marschfähigkeit und das Vorrücken der Legionen richtig auf, sucht aber doch noch eine Treffenablösung zu konstruiren, derart, daß das vorderste Treffen rechts und links seitwärts sich abzieht, um dem nächsten Platz zu machen. Auch das ist unmöglich, da Soldaten im Nahkampf viel zu viel zu thun haben, sich ihres unmittelbar vor ihnen befindlichen Gegners zu erwehren, um an taktische Bewegungen denken zu können. Der Einzelne mag in dem Moment, wo sein Gegner gerade ein Stück zurückgewichen ist, sich umsehen, die Stellung wechseln, einen Andern an seinen Platz treten lassen: ganze Reihen, die mit anderen Reihen fechten, sind dazu unfähig, denn stets würde immer gerade in dem Augenblick, wo die eine Seite sich zurückziehen will, der Gegner, seines Übergewichts bewußt werdend, mit verdoppelter moralischer Kraft vordringen und die Ablösung nicht gestatten. Nur ein ganz besonderer Zufall kann es einmal mit sich bringen, daß beide Theile sich gleichzeitig zurückziehen, dadurch eine Gefechtspause entsteht und diese zur Ablösung benutzt wird. Dennoch steckt in Brundē's Vorstellung eine An-

Denn Polybius berichtet ausdrücklich, daß die Römer sich nach der Mitte zusammendrängten, ehe sie von den Libyern umklammert waren, weil die auf den Flügeln zunächst keinen Feind sich gegenüber hatten. Auch sonst ist Soltau im Duellencittiren leichtsinniger, als erlaubt ist. Hermes S. 264 versichert er, „außer der klassischen Stelle des Livius 8, 8 sind es zahlreiche andere Stellen des Livius wie Polybius, welche die Nothwendigkeit der Intervalle zu diesem Zwecke (für die Leichtbewaffneten) und zum Durchlaß der principes ausdrücklich erwähnen“. Diese zahlreichen Stellen existiren nur in des Autors Phantasie; es gibt außer Livius 8, 8 kein einziges Zeugnis für das Durchschieben der principes durch die hastati. In der deutschen Literaturzeitung versichert derselbe Autor, die „Überlieferung sei darin einig, daß in Polybius' Zeit die Legion noch nicht in Kohorten gegliedert war“. Dabei hat bereits Fröhlich in seinem 1884 erschienenen Buche „Bedeutung des zweiten punischen Krieges“ S. 56 und 57 zwei ganze Seiten Stellen mit den entgegengesetzten Zeugnissen gesammelt.

näherung an die Wahrheit, indem sie die Wirksamkeit der spezifisch römischen Taktik in der Möglichkeit einer Bewegung nach der Flanke sucht, die freilich nicht das vorderste, sondern gerade die hinteren Treffen ausführen¹⁾.

3. Ich komme nun zu meiner, in einem wesentlichen Punkt von Rud. Schneider ergänzten Auffassung²⁾. Sie unterscheidet folgende Perioden:

I. Eine Phalanx, bestehend aus zwei Abtheilungen, hastati und principes, jede zu 15 Centurien (Manipeln), aufgestellt mit ganz kleinen Intervallen, die Centurien der principes gerichtet auf die Intervalle der hastati; den 15 Centurien (Manipeln) der ersten Abtheilung je 20 Leichte beigegeben; 900 andere Leichtbewaffnete außerhalb der Phalanx. Als Stifter präsumirte ich früher Camillus, neige jedoch jetzt der Ansicht zu, daß die Einrichtung jüngeren Datums, vielleicht aus der Zeit der Samniterkriege ist³⁾.

II. Eine Phalanx, bestehend aus drei Abtheilungen, hastati, principes und triarii, jede zu 10 Manipel; jeder Manipel bestehend aus 120 (bei den Triariern nur 60) Schwere und je 40 Leichte. Die Manipel aufgestellt wie vorher, nur etwas lockerer. Diese Phalanx bestand im Jahre 216.

III. Zerlegung der vorigen Phalanx in drei Treffen durch Scipio Africanus Major.

IV. Eintheilung der Legion in zehn gleichmäßig bewaffnete Kohorten, vielleicht durch Marius.

Die sachliche Möglichkeit dieser Auffassung ist von keiner Seite bestritten worden. Der Widerspruch, den sie erfahren hat, ist basirt ausschließlich auf der Schwierigkeit, sie aus den Quellen zu be-

¹⁾ In einigen Punkten hat Brunde meine Ansichten mißverstanden, was ich bei dieser Gelegenheit vielleicht klarstellen kann. Er sagt, „er halte daran fest, daß der Manipel ein administrativer Körper war“ — als wenn ich anderer Ansicht wäre. Ich bin aber ganz derselben Ansicht. Ferner meint B., ich schriebe die Kohorten schon dem älteren Scipio zu; das thue ich nicht. Ich habe gegen die Meinung, daß Marius sie formirt habe, keinen Widerspruch erhoben. Scipio hat nur die Treffenstellung erfunden.

²⁾ In einem Anhang zu meinen „Perserkriegen und Burgunderkriegen“ habe ich meine früheren Aufsätze über den Gegenstand zusammengefaßt und ergänzt.

³⁾ Mit Fröhlich „Beiträge zur Geschichte der Kriegsführung und Kriegskunst der Römer“ (1886) S. 21 u. 22, dessen Argumenten ich mich anschließe.

gründen, und dem Gegensatz, in dem sie an einigen Punkten geradezu mit den Quellen zu stehen scheint. Hier nun glaube ich einige nicht unwesentliche Nachträge zu meinen früheren Darlegungen bringen zu können und nachzuweisen, daß jene Einwände sich beseitigen lassen. Dabei glaube ich auch sachlich bezüglich der Triarier und der Leichtbewaffneten die Forschung noch ein Stück weiter führen zu können.

Der Einwand, der am meisten in die Augen springt, ist ein negativer. Ich setze eine wesentliche Abwandlung der römischen Taktik in den zweiten punischen Krieg. Das ist unmöglich, sagt man, da einen solchen Vorgang Polybius nothwendig erwähnt haben müßte, Polybius aber sagt davon kein Wort.

Ich antworte: es ist nicht richtig, daß Polybius kein Wort von der Reform sage. Die Reform besteht in der Treffenbildung, d. h. darin, daß zwischen die drei schon bestehenden Abtheilungen der hastati, principes und triarii ein Intervall von einigen Dugend bis zu einigen Hundert Schritten gelegt wurde. Das ist äußerlich unendlich wenig, verlangt aber eine innerlich ganz anders konstruirte Armee als die Manipelphalanx, exerzirte Soldaten, kundige Offiziere, virtuose Feldherren. Alles das bildete der zweite punische Krieg den Römern aus sich selbst. Die äußere Änderung aber berichtet uns Polybius ganz ausdrücklich. Er meldet von der Schlacht bei Zama als etwas Besonderes, daß Scipio die drei Abtheilungen „mit Abstand“ (*ἐν ἀποστάσει*) aufgestellt habe. Vorher war es also nicht der Fall, und der Verlauf der Schlacht bei Cannä bestätigt, daß es vordem nicht so war. Die Maßregel bei Zama könnte nun eine Singularität oder von da an der Ufuss geblieben sein. Das letztere ist der Fall, denn Polybius berichtet weiter bei der generellen Schilderung der römischen Taktik (18, 32), daß die Römer nicht ihre ganze Macht mit einem Mal in's Gefecht führten, ἀλλὰ τὰ μὲν ἐφεδρεῖν τῶν μερῶν αὐτοῖς, τὰ δὲ συμμίσχει τοῖς πολεμίοις. Polybius sagt uns also ganz positiv alles, was wir zu wissen brauchen. Was wir vermiffen, ist allein, daß er nicht dieselbe Sache auch negativ ausdrückend expressis verbis mittheilt, daß die Römer vor Scipio nicht in mehreren Treffen gefochten haben. Auf diese Unterlassung habe ich selbst schon in meinem ersten Aufsatz aufmerksam gemacht und habe auch schon die Erklärung dafür zu geben gesucht. So viel ist jedenfalls sicher, daß eine solche Omission, mag man sie nun auffällig finden oder nicht, unter keinen Umständen die ganz positive Angabe, welche wir oben citirt haben, daß die Treffen-Intervalle Scipio's

bei Zama (bzw. schon in seinen früheren Schlachten) eine Neuerung waren, wieder aufheben kann. Wer die Schreibart des Polybius, seine bei aller Breite doch nicht selten unvollständigen Rasonnements näher kennt, der wird jene Omission gar nicht einmal sehr auffallend finden.

Es ist vielleicht nicht unnöthig zu bemerken, daß auch vor der Erhebung der drei Regionsabtheilungen zu Treffen diese Abtheilungen schon eine sehr große Bedeutung hatten. Man könnte etwa fragen: wozu diese feierliche Eintheilung, wenn der ganze Unterschied ist, daß die Principes-Manipel hinter den Hastaten und die Triarier hinter den Principes stehen? Gewiß hätten die Abtheilungen auch ebenso gut willkürlich durch Abzählen oder Losen zusammengesetzt werden können. Bei den Griechen hören wir nichts davon, daß die älteren Jahrgänge in die hinteren Reihen gestellt worden seien. Bei den Römern verschwindet die Eintheilung wieder, als der Charakter des Berufsheeres über den des Bürgerheeres die Oberhand gewinnt. Der Grund ist dieser. In der Phalanx kommen die hinteren Glieder fast nie zum wirklichen Gefecht. Ihre Aufgabe ist allein, einen moralischen und mechanischen Druck auszuüben. In den hinteren Gliedern zu stehen, ist also ein relativ gefahrloser Posten. In einem Heer von ganz vornwiegend bürgerlichem Charakter, wie die griechischen bis in den peloponnesischen Krieg hinein, kann man auf Grund dieses Unterschiedes keine Eintheilungen machen, denn ein Bürger ist so gut wie der andere. In einem reinen Berufs- oder Söldnerheer ebenfalls nicht, denn auch ein Kriegsknecht ist so gut wie der andere, er hat sein Leben verkauft um denselben Sold. Wohl aber bildet sich eine Unterscheidung nach Altersstufen in Heeren, die, wie das römische der älteren Republik und das heutige deutsche auf bürgerlicher Grundlage gebildet, doch durch starke Friedensübung oder permanente Feldzüge die militärischen Eigenschaften der Berufsheere bis auf einen gewissen Grad angenommen haben. Hier sagt der Ältere zum Jüngeren: „ich habe bereits etwas geleistet, jetzt leiste Du.“ Ein alter Landsknecht läßt sich nicht schonend in die hinteren Reihen stellen; denn da er nichts als Krieger ist, so ist kein objektiver Grund, ihn zu schonen. Der Veteran aber, der sich zugleich noch als Bürger fühlt, kann ohne Minderung seiner Ehre dem Jüngeren den Vorkampf lassen. Nichts natürlicher also, als daß man, sobald die Zerlegung der Legion in die drei Abtheilungen die Gelegenheit gab, diese Abtheilungen nach Jahrgängen formirte, und waren sie einmal danach formirt, so bildete sich auch bald in den höheren Abtheilungen jenes

Corps=Selbstbewußtsein, welches uns heute noch von dem „Triarier“ mit einem gewissen grimmigen Respekt reden läßt, und das in dem Stolz, mit dem der moderne Landwehrmann auf die jungen Kerle von der Linie herabblickt — obgleich diese doch ihr Leben in einem viel höheren Grade in die Schanze schlugen — seine Analogie hat.

Als Varro die ungeheure Masse der römischen Infanterie bei Cannä zum Kampf ordnete, stellte er die Tiefe nicht dadurch her, daß er eine Legion hinter die andere setzte, sondern, wie uns Polybius ausdrücklich berichtet, dadurch, daß er jeden Manipel in sich tiefer als gewöhnlich aufstellen ließ. Er hätte eben unmöglich nach damaligen römischen Anschauungen Hastaten hinter Triarier stellen können.

Durch die Erhebung der Abtheilungen zu Treffen wurde der Unterschied äußerlich verstärkt, innerlich aber eher verringert, so daß auch in dieser Beziehung mit der Treffenbildung wir uns den späteren Kohorten annähern. Denn das zweite und dritte Treffen kommt viel leichter ganz oder theilweise zum wirklichen Einhauen (also auch Wunden empfangen), als die hinteren Glieder der Phalanx, selbst der Manipularphalanx. Sie sollen selbständig da eingreifen, wo etwa das erste Treffen durchbrochen wird, und außerdem Flankenangriffe machen oder auch abwehren. Später bei der Manövriergewandtheit der Kohorten weiß man noch weniger im Beginn des Gefechts, von welcher Seite zuletzt der Hauptstoß geführt werden wird. So verschwindet denn allmählich auch die alte Unterscheidung der Bürgersoldaten nach Altersstufen ganz.

4. Ein Moment, das gegen meine Auffassung der Entwicklung der römischen Taktik sprechen könnte, das aber bisher von Niemand hervorgehoben und mir selbst erst allmählich klar geworden ist, ist das numerische Verhältniß der Schwerbewaffneten zu den Leichtbewaffneten. 1200 Leichte kommen auf 3000 Schwere und sollen durch die Intervalle oder um die Flügel herum vorwärts- und zurückstüthen. Das ist vielleicht denkbar bei einem Heere von zwei Legionen, wo auf 6000 Schwere 2400 Leichte kommen; diese werden meistens um die Flügel herumgehen, denn durch die Intervalle, welche immer wieder durch Manipel gedeckt sind, kann sich nur ein kleiner Theil zurückziehen. Die Zeit, die ihnen bleibt bis zum Zusammenstoß der beiden Hoplitenmassen, ist ganz kurz, und sie müssen in Schlangenumwindungen durch die Phalanx hindurch. Aber die meisten können bei der Kürze der Front die Flügel ganz gut erreichen. Bei größeren Heeren ist das aber nicht mehr möglich.

Wir werden gleich sehen, wie sich dieser Einwand erledigt, müssen aber zunächst noch eine zweite Betrachtung einschleiben, die sowohl für die Manipularphalanx wie für die Treffenaufstellung gilt. Es fehlt uns noch an einer systematischen Untersuchung über die Tiefe der Aufstellung bei den Alten. Über die Römer gebietet es uns an jedem direkten Zeugnis; bei den Griechen sind die Nachrichten sehr widersprechend und unklar. Die Frage ist fundamental, denn von der Tiefe der Aufstellung hängt die Länge der Front, also die Möglichkeit einer Überflügelung und Umklammerung des Gegners ab. Das Streben muß sein, die Tiefe so gering als nur möglich zu machen, ohne an Druckkraft zu verlieren, damit man umklammern kann; umgekehrt aber auch wieder die Länge so weit einzuschränken, daß eine ordnungsmäßige Vorwärtsbewegung möglich bleibt. Wahrscheinlich wurden kleine Heere flacher, große tiefer aufgestellt. Rüstow nimmt an, daß zu Cäsar's Zeit die Kohorte 10 Mann tief gestanden hätte, das ergäbe also bei drei Treffen eine Gesamttiefe von 30 Mann. Wenn das richtig wäre, was ich allerdings dahingestellt sein lassen will, so müßten in früheren Zeiten bei geringerer Exerzierungsgewandtheit die Römer noch tiefer gestanden haben. Bei Cannä habe ich eine Tiefe von 36—44 Hopliten angenommen, da Polybios die Aufstellung ausnahmsweise tief nennt. Bei einer solchen Tiefe der Hopliten — und sie ist sicher eher größer als kleiner gewesen — ergibt sich für die Leichten eine Tiefe von 14—18 Mann. Eine so dicke Masse von Speerschützen und Schleuderern ist unfähig, ihre Waffen zu gebrauchen. Mehr als vier, vielleicht nur zwei Glieder, die abwechselnd schleudern, können gewiß keine Wirksamkeit ausüben. Wozu haben nun die Römer eine so ungeheure Menge von Leichtbewaffneten mitgeschleppt, die in der Schlacht selbst ihre Bestimmung nicht erfüllten und beim Zurückfluthen unter den Hopliten die gefährlichste Unordnung anrichten konnten?

Die Antwort gibt Livius in dem viel untersuchten Kapitel 8 Buch VIII. Hier stellt er 300 levis armaturae in die erste Schicht zu den Hastaten, die rorarii und accensi aber in's Hintertreffen. Mit dieser Behauptung hat man bisher nichts anzufangen gewußt. Was sollen auch „Sprenkler“ hinter den Hopliten? Dennoch ist die Notiz durchaus historisch. Die Erklärung ist, daß diese „rorarii et accensi“ keine Schlachttrouppen sind. Man gebraucht sie zum Fouiragiren, zum Verfolgen, zum Schanzgen, zur Bewachung des Lagers

während der Schlacht¹⁾ — aber für die Schlacht selbst nur einen geringeren Theil; so viele als Platz hatten vor der Front und auf den Flanken auszuschwärmen, und man hoffen konnte, ohne Schwierigkeit im letzten Augenblick durch die Intervalle zurückziehen zu können.

Nach der Tradition²⁾ waren nicht die Leichtbewaffneten, sondern die Triarier ursprünglich die Truppe, die während der Schlacht das Lager bewachte. Diese Tradition ist angezweifelt worden und ist in dieser Form sicherlich falsch. Welcher Feldherr ist so thöricht, einen Theil seiner besten Truppen, die ihm im entscheidenden Augenblick den Sieg sichern könnten, wenn nicht besondere Umstände dazu nöthigen und es gestatten, im Lager zurückzulassen? Wenn auch der Fehler, sich auf dem Schlachtfelde zu schwächen, um irgend eines sekundären Zweckes willen in der Kriegsgeschichte immer wieder vorkommt, so ist es doch immer nur der Fehler Einzelner und kann von einem so entschlossenen Volk wie die Römer nicht zum Princip erhoben worden sein. Rutilius hat gemeint, für eine Phalanx sei eine Reserve werthlos; ist die Phalanx erst geworfen, so reiße sie sicher die Reserve mit fort. Deshalb hätten die Römer statt der Reserve in der älteren Zeit sich das mit den Triariern besetzte besetzte Lager als letzte Zuflucht geschaffen. Die erste Bemerkung ist sehr schön und treffend: die Begriffe Phalanx, d. h. ungegliederte Aufstellung, und Reserve schließen sich in der That aus. Die „Reserve“ nun aber, statt mit ihr die Phalanx unmittelbar zu verstärken, von vornherein in eine bloße „Aufnahmestellung“ zu bringen, wo sie zur Entscheidung der Schlacht nichts beitragen kann, wäre grundfalsch. Ein oder das andere Mal mag dadurch ein geschlagenes Heer gerettet werden. Aber wichtiger ist doch, das Heer gar nicht erst schlagen zu lassen. Was an brauchbaren Truppen im Augenblick überhaupt zu haben ist, gehört in die Schlachtreihe. Haben also wirklich einmal die Triarier die römische Lagerwache gebildet, so hat das Wort damals eine andere Bedeutung

¹⁾ Ein Theil dieser Funktionen wird bei den Griechen den *psiloi* zugefallen sein, die auch nicht als eigentliche Schlachtruppen gerechnet werden, meist sogar Sklaven waren, an anderen Stellen aber doch wieder als „streitbar“ mitgezählt werden.

²⁾ Dionysius 5, 15 und 8, 86.

gehabt oder sich nur auf eine Abtheilung von minimaler Stärke bezogen. Die Notiz bleibt immerhin dadurch werthvoll, daß sie bezeugt, daß in alter Zeit die Triarier nicht zur Phalanx gehörten¹⁾. Die passende Lagerwache aber bildeten diejenigen Leichtbewaffneten, für die auf dem Schlachtfelde kein Platz war. Hinter Gräben und Palissaden waren sie gerade die geeigneten Kämpfer. Von den 10000 Mann, die Varro im Lager zurückließ, als er zur Schlacht bei Cannä ausrückte, wird nirgends berichtet, daß es zwei komplette Legionen gewesen seien. Diese 10000 Mann erhalten auch den Auftrag, mittlerweile das karthagische Lager anzugreifen, in der Hoffnung, dadurch Hannibal ebenfalls zur Detachirung und Theilung seiner Kräfte zu veranlassen: offenbar eine sehr verfehlte Rechnung, wenn man sich selbst dazu um zwei ganze Legionen schwächte. Sehr verständlich aber wird das Manöver, wenn die römischen Detachirten Leute waren, die man ohnehin in der Schlacht nicht gebrauchte, und bei der besonders tiefen Aufstellung der Hopliten in dieser Schlacht war vor der Front auch besonders wenig Raum. Ich vermuthete daher, daß die 10000 Zurückgelassenen meist Leichtbewaffnete waren. Für die Römer war das so selbstverständlich, daß es uns nicht besonders berichtet wird.

Ist nun diese Vorstellung von der Funktion der Leichtbewaffneten richtig, so sind Livius 8, 8 mit Recht die *rorarii* in's Hintertreffen gestellt. Livius' Fehler besteht in nichts anderem, als daß er die verschiedenen Perioden der Entwicklung der römischen Taktik in eine Schilderung zusammengezogen hat. Die Ablösung der Treffen, das Abwarten der auf das Knie niedergebeugten Triarier, das *res ad triarios redit* ist eine rhetorische Hyperbolie der wirklichen Vorgänge nicht des 4., aber des 2. Jahrhunderts. Es sind dieselben Vorgänge, die Polybios im 32. Kapitel des 18. Buches schildert. Das zweite Treffen unterstützt das erste, aber nicht, indem künstliche regelmäßige Lücken

¹⁾ Die Erzählung könnte allerdings auch, wie Fröhlich sein vermuthet (Beiträge z. Gesch. d. Kriegsführung u. Kriegskunst d. Römer S. 32), daraus entstanden sein, daß in historischer Zeit, wenn es einmal nöthig war, Truppen im Lager zurückzulassen, dazu die Triarier bestimmt wurden. Wenigstens finden sich dafür Beispiele, die Fröhlich a. a. O. gesammelt hat. Auch Livius erwähnt aus vorhistorischer Zeit (2, 43 u. 4, 19) Beispiele, daß die Triarier das Lager verteidigt hätten, sagt jedoch nicht, daß das generell ihr Beruf gewesen sei.

gebildet werden, in die es einrückt, sondern indem es die Lücken, die sich durch zufällige Verschiebungen in dem dünnen ersten Treffen bilden oder die der Feind durch seinen Ansturm gebrochen hat, sofort wieder schließt, oder indem einzelne Abtheilungen durch Bewegungen nach rechts oder links den Feind von der Flanke zu packen suchen. Wo auch das zweite Treffen für diesen Zweck nicht ausreicht, springt das dritte, die Triarier, ein. Die Leichtbewaffneten, die nicht gebraucht wurden, oder die bei dem Beginn des Hoplitenkampfes sich zurückzogen, sammelten sich hinter den Triariern.

Dieses Bild ist bei Livius zusammengefloßen mit einer Reminiscenz, vermuthlich aus Cato, über die Manipelphalanx, in der es noch keine Triarier (im späteren Sinne des Wortes) gab. Die Aufstellung bestand damals aus zweimal je 15 Manipeln, Hastati und Principes, jedem Manipel Hastati sind 20 Leichte zum Ausschwärmen vor der Front beigegeben, der Rest steht, wenn er nicht das Lager bewacht, hinter der Front.

Für einen Schriftsteller, dem die Verschiedenheit der Perioden nicht klar war, der daher die Triarier als einen ursprünglichen Theil der Legion ansah, der im Gedächtnis hatte, daß in der ältesten Zeit jede Klasse je 15 Manipel gehabt habe, und daß alle Klassen gleichviel Manipel hatten, lag nun nichts näher, als auch den Triariern 15 Manipel zu geben.

Ebenso wird deutlich, wie Livius zu der räthselhaften und in der Multiplikation mit „15“ völlig unglaubwürdigen Zahl 186 für jeden ordo „sub signis“ gekommen ist. Wenn eine Legion zum Exerciren aufgestellt war im 2. Jahrhundert, so muß außer der Formation, in der jeder Manipel seine Leichtbewaffneten bei sich hatte, auch eine zweite geübt worden sein, in der alle Leichten hinter die drei Hoplitentreffen zurückgegangen waren. Dann standen hinter jedem Manipel Triarier von 60 Mann 120 Leichte, zusammen 180 „sub signis“. Für die übrigen sechs Mann fehlt die direkte Erklärung, da wir nichts von besonderen Führern der Leichtbewaffneten wissen. Da sie aber nothwendig Führer, vielleicht Abkommandirte, gehabt haben müssen, so wird die Vermuthung nicht zu gewagt sein, daß sie in den überschießenden Sechß zu suchen sind.

Hiernach ist meine frühere Interpretation dieser Livius = Stelle zu ändern. Während ich früher verzweifelte, die „einzelnen Verschlingungen des verwirrten Knotens zu lösen“, so glaube ich jetzt eine Lösung gegeben zu haben, die dadurch eine gewisse innere

Wahrscheinlichkeit hat, daß die Durcheinanderschiebung verschiedener Geschichtsperioden für Livius ein gar nicht sehr auffälliger Fehler ist. Vertheilt man seine Aussagen auf die verschiedenen Epochen, so bleibt jede einzelne und sogar mit dem unverkennbaren Stempel echter Alterthumskunde versehen bestehen. Wirklich verworfen werden nur die durch die falsche Verkuppelung selbst nothwendig erzeugten Fehler und eine rhetorische Ausmalung, die sich auf wirklich mögliche Vorgänge reduciren läßt.

Ich setze den Livius-Abschnitt unten im Zusammenhange hin und stelle die Stücke, die ich für echte Überlieferung halte, hier noch einmal übersichtlich zusammen.

Es sind:

Ursprünglich fochten die Römer in der Phalanx, später manipulatim, zuletzt in mehreren Treffen.

Die Manipel standen mit mäßigen Zwischenräumen.

Die Hastati und Principes hatten einmal je 15 Manipel.

Den Hastatenmanipeln waren je 20 Leichte beigegeben; den Principes nicht.

Das Groß der Leichten, die *rorarii* (und *accensi*) standen hinter der Hoplitaphalanx.

[Zu ergänzen: Als auch die dritte Abtheilung der Triarier eingerichtet war, die Abtheilungen mit Treffendistanzen standen, jede Abtheilung auf 10 Manipel gesetzt war, da] nannte man die Triarier, bei denen die überschüssigen Leichtbewaffneten standen (und zu denen sich nach Beendigung des Plänklergefechts alle Leichten sammelten), die Truppen „*sub signis*“; jedes Triarierfähnlein mit den Leichten zusammen zählte 186 Mann.

Das zweite und dritte Treffen waren bestimmt, das erste im Kampf zu unterstützen, so daß, wenn der Feind glaubte, das erste Treffen besiegt zu haben, er sofort einem neuen, noch stärkeren Widersacher begegnete. Weil nun die Triarier das dritte Treffen bildeten, so sagt, wenn es hart hergeht, das Sprichwort: „jetzt geht's an die Triarier“.

Clipeis antea Romani usi sunt, dein, postquam stipendiarii facti sunt, scuta pro clipeis fecere. et quod antea phalanges similes Macedonicis, hoc postea manipulatim structa acies coepit esse: postremo in plures ordines instruebantur. prima acies hastati erant, manipuli quindecim, distantes inter se modicum spatium. manipulus levis vicos milites aliam turbam scutorum habebat;

leves autem qui hastam tantum gaesaque gererent vocabantur. haec prima frons in acie florem juvenum pubescentium ad militiam habebat. robustior inde aetas totidem manipulorum, quibus principibus est nomen, hos sequebantur, scutati omnes, insignibus maxime armis. hoc triginta manipulorum agmen antepilanos appellabant, quia sub signis jam alii quindecim ordines locabantur, ex quibus ordo unusquisque tres partes habebat quarum unam eamque primam pilum vocabant. centum octoginta sex homines erant¹⁾. primum vexillum triarios ducebat, veteranum militem spectatae virtutis; secundum rorarios, minus roboris aetate factisque; tertium accensos minimae fiduciae manum: eo et in postremam aciem reiciebantur. ubi his ordinibus exercitus instructus esset, hastati omnium primi pugnam inibant. si hastati profligare hostem non possent, pede presso eos retro cedentes in intervalla ordinum principes recipiebant. tum principum pugna erat; hastati sequebantur. triarii sub vexillis considebant sinistro crure porrecto, scuta innixa humeris, hastas suberecta cuspide in terra fixas, haud secus quam vallo saepta inhorreret acies, tenentes. si apud principes quoque haud satis prospere esset pugnatum, a prima acie ad triarios sensim referebantur. inde rem ad triarios redisse, cum laboratur, proverbio increbuit. triarii consurgentes, ubi in intervalla ordinum suorum principes et hastatos recepissent, extemplo compressis ordinibus velut claudebant vias, unoque continenti agmine jam nulla spe post relicta in hostem incidebant: id erat formidolosissimum hosti, cum velut victos insecuti novam repente aciem exurgentem auctam numero cernebant.

5. Eine Erzählung bedarf noch einer besonderen Interpretation, daß ist die Verwendung der Leichtbewaffneten bei Zama. Mit dieser Waffe ist nach Livius (26, 4) im Jahre 211, also während des zweiten punischen Krieges, aber vor Scipio, eine Reform vorgenommen worden, deren Wesen für uns nicht erkennbar ist. Wir sehen eigentlich nur, daß die Leute, die früher rorarii hießen, jetzt velites genannt werden²⁾, und finden sie öfter in Verbindung mit der Kavallerie. Bei Zama nun berichtet Polybius, daß Scipio die Intervalle zwischen den Manipeln des ersten Treffens mit den Veliten

¹⁾ Über die Lesart vgl. Marquardt, römische Staatsverwaltung 2, 361 Anmerkung.

²⁾ Vgl. Fröhlich, Bedeutung des zweiten punischen Krieges (1884) S. 38 f.

ausgefüllt habe (*τὰ δὲ διαστήματα τῶν πρώτων σημαιῶν ἀνεπλήρωσε ταῖς τῶν γροσφομάχων σπείραις*) mit dem Befehl, daß Geſecht einzuleiten und vor den Elephanten durch die Manipel- und Treffenintervalle auszuweichen (*παραγγείλας τοῖς τοῖς προκινδυνεύειν, ἐὰν δὲ ἐκβιάζωνται κατὰ τὴν τῶν θηρίων ἔγθοδον, ὑποχωρεῖν, τοῖς μὲν καταταχοῦντας διὰ τῶν ἐπ' εὐθείας διαστημάτων εἰς τοῦπίσω τῆς ὅλης δυνάμειος, τοὺς δὲ περικαταλαμβάνομένους εἰς τὰ πλάγια παρίστασθαι διαστήματα κατὰ τὰς σημείας*).

Diese Nachricht scheint an einem inneren Widerspruch zu leiden. Die Leichtbewaffneten sollen die Manipelintervalle ausfüllen und doch wieder plänkeln, sich also vor den Manipeln befinden, und sich endlich durch die Intervalle zurückziehen, also nicht in ihnen bleiben. Frontin sagt (2, 3, 16), der Befehl sei gegeben: „ne interluceret acies“. Das hilft uns nicht weiter. Weßhalb war das gerade in dieser Schlacht nöthig? Wenn die Manipelintervalle hier schädlich waren, warum in anderen Schlachten nicht? Und wenn man sie ausfüllte, warum mit Veliten, warum nicht mit Hopliten? Wenn jene plänkeln sollten, mußten sie ja doch schon ziemlich weit vom Feinde aus den Intervallen heraus. Wenn aber nicht, mußte wegen der abweichenden Bewaffnung der Feind doch schon von weitem die Punkte erkennen, wo er nur auf Veliten stoßen würde, und wie sollten diese in einem Kampf mit Schwerbewaffneten bestehen, der doch, sobald die Phalangen aneinanderkamen, auf sie so gut fiel, wie auf die Hopliten neben ihnen?

Ich erkläre mir die Sache folgendermaßen. Als es Scipio wagte, das Treffenintervall zwischen die Hastaten und principes zu legen, da war es jenen naturgemäß doch sehr unbehaglich, daß ihre Hintermänner so weit hinter ihnen zurückblieben. Die größte Beforgnis der Soldaten war immer das Zerreißen der Linie, so daß der Feind eindringen und rechts und links die Manipel in der Flanke packen konnte. In der alten Manipularphalanx waren immer die principes unmittelbar zur Hand gewesen, jedes Loch sofort zu schließen. Ganz ohne Intervalle vorzurücken, ist bei einer einigermaßen langen Linie und stottem Vormarsch unausführbar; die Linie zerrißt unbedingt. Deshalb waren ja die Manipelintervalle geschaffen, um in dieser einmal unvermeidliche Zerreißen Ordnung zu bringen. An einer Stelle gingen die kleinen Intervalle zu, an anderer wurden sie breit — da sprang dann der nächste Principeßmanipel ein. Doppelt vortheilhaft war die Intervallirung gegen ein Heer

mit Elephanten. Diese sollten durchgelassen werden, befahl Scipio. Natürlich gingen die Elephanten nicht gerade da, wo ihnen die Römer das Loch ließen, aber bei den häufigen Intervallen war es den Römern doch leicht, vor den anstürmenden Thieren auszuweichen. Daß eine Treffen war ja nicht sehr tief und waren die Elephanten durch, so wurden sie von allen Seiten so mit Geschossen zugedeckt, daß man sie überwältigte. Die Gefahr dieser Aufstellung aber lag darin, daß das zweite Treffen doch immer etwas entfernt war und nicht auf der Stelle eine jede größere Lücke wieder zustopfen konnte. Da wird dann Scipio, wohl mehr um seine Soldaten zu beruhigen, als weil Beliten wirklich fähig gewesen, einen Nahkampf durchzuführen, diesen befohlen haben, vorläufig, bis zur Ankunft der Verstärkung aus dem zweiten Treffen, die größeren Lücken, die entstehen würden, auszufüllen. Dieser Befehl ist es, der uns erhalten ist. Daß die Beliten nicht bestimmt sein konnten, die Intervalle von Anfang an auszufüllen (wodurch ja aller Vortheil der Intervallirung verloren gegangen wäre), noch auch in ihnen den Nahkampf mit den feindlichen Hopliten aufzunehmen, war dem ersten Aufzeichner der Nachricht und sicherlich auch noch dem Polybius selbstverständlich.